

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Wöchentlich 20 Ngr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
wöchentlich 22 Ngr.
Einzeln Nummern
1 Ngr.

Inseratenpreise:
für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Ngr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Ngr.

Verkauf:
Werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntag
bis Mittag
12 Uhr:
Kleiststraße 12.

Anzahl in dies. Blatte,
das jetzt in 11,000
Exemplaren erscheint,
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Dresden, den 16. Mai.

Se. Majestät der König hat dem hiesigen Corset-
fabriker Friedrich August Meiser das Prädicat als Königl.
licher Hoflieferant ertheilt, ebenso dem Oberleutnant Hellmer
vom Fuß-Artillerie-Regimente zum Hauptmann, dem Leutnant
Freiherrn v. Kallisch I. des 3. Reiter-Regiments zum Ober-
leutnant und dem Portepierjunker Piotrowsky vom Fuß-Ar-
tillerie-Regimente zum Leutnant ernannt.

St. L. I. Hoheit der Erzherzog Ludwig, Prinz von
Toscana, ist gestern Nachmittag halb 3 Uhr von Brandeis hier
eingetroffen und im Königl. Residenzschlosse abgetreten.

Der hier bestehende hydro-biologische Verein beging
am Sonnabend Abend auf dem Belvedere der Brühl'schen
Terrasse eine Dertel-Feier, wozu sich ein reicher Kreis von
Männern und Frauen eingefunden hatten, die als Freunde und
Berehrer der Wasserheilkunde den Namen des Vereines eine
Fuldigung brachten. Nach dem Eröffnen einer einleitenden In-
strumental-Musik besieg Herr Dr. W. Meinert die festlich ge-
schmückte Tribune, über welcher sich die Büste des Professor
Dr. Dertel inmitten aus Blumen und Gewächsen erhob. Der
Redner gab mit großer Klarheit und rhetorischer Gewandtheit
ein anschauliches Bild von dem Leben und Wirken Dertel's,
der am 13. März 1765 im Pfarrdorfe Streiberg im
bayerischen Oberfranken das Licht der Welt erblickt. Nach
Beendigung der Rede begann Instrumental-Musik und es ent-
faltete sich ein melodramatischer Act, wobei die poetischen Worte
von Herrn Lehrer Wagner gesprochen wurden, auf welche in
Wechselwirkung unter Begleitung eines herrlichen Harmonion
sich unsichtbar, und gleichsam im Geistertone, die Stimme des
Verklärten durch einen Sprecher vernehmen ließ. Der ganze
Vortrag war von tiefgreifender Wirkung auf die sämtlichen
Zuhörer und zeigt von Geist und Geschmack der Anordner.
Bei dem Festmahle, das später stattfand, berichtete Herr Dr.
Meinert, daß außer einem eingegangenen Briefe von der
Wittve Dertel's noch ein Telegramm vom Sohne des Ver-
ewigten eingegangen, der als Gerichts-Affessor zu Wasserburg
lebt, wie denn auch später noch telegraphische Depeschen aus
Sinz u. s. w. eintrafen. An das erste, von Herrn Dr. Meinert
auf Se. Majestät den König ausgebrachte Hoch schloß sich von
Seiten des Herrn Rathsupräsidenten Martini ein Toast in ge-
bundener Rede, der das Wirken Dertel's pries. Unter den
ferneren Sprechern bemerkte man die Herren Oberlehrer Wille,
Consistorialrath Superintendent Dr. Hering aus Großenhain,
Oberlehrer Bindemann und Superintendent Martini aus Na-
deberg, sowie auch einen Vertreter des hydro-biologischen Vereines
aus Leipzig. Die Toasts galten Herrn Dr. Meinert,
dem Wachsen und Gedeihen des Vereines, dem Rechte der
Wahrheit u. s. w. Eine Sammlung für die Wittve und
die zwei Töchter Dertel's ergab 42 Thaler 15 Ngr. und mit
Einschluß bereits früher eingegangener Gelder stellte sich die
Summe von 74 Thalern heraus, welche die Grundlage eines
Unterstützungsfonds bilden soll. So entete diese geistig-belebte
Feier in schönster Harmonie, wobei noch rühmend der Herren
Bildhauer Reusch und Christophani zu gedenken, deren Künst-
lerhand sich bei der monumentalen Ausschmückung verdient
gemacht hatten, wo Dertel's Büste, ein gelungenes Werk von
Christophani, sich besonders auszeichnete.

In der am Sonnabend Abend im kleinen Saale der
Centralhalle abgehaltenen Versammlung des deutschen allge-
meinen Arbeiter-Vereines war der Buchhändler Robert Schling-
mann aus Berlin als Gast erschienen. Derselbe hielt einen
Vortrag, in welchem er nähere Aufschlüsse über das statti-
sche Verhältniß des Präsidenten Bernh. Becker mit den
Communisten in der Schweiz und der sogenannten Londoner
Schweizerkammer (Marx und Engels) gab. Er beleuchtete eine
von Engels in Manchester erschienene Broschüre, in welcher
Engels die Arbeiter dazu auffordert, sich der Fortschrittspartei
wieder anzuschließen und sie in ihren Forderungen der Re-
action gegenüber zu unterstützen. Zuletzt verwies Redner auf
die Arbeitseinstellungen als unserm Princip entgegenlaufend,
da durch die Lohnerhöhung alle Producte und in letzter Linie
die Lebensmittel im Preise steigen müßten und der Arbeiter
nachher eben so gedrückt dastehen würde wie jetzt bei gerin-
geren Lohnsätzen.

Die hiesige Bogenschützen-Gesellschaft unternahm am
Sonntag eine Frühjahrsfahrt nach dem Rabenauer Grund und
Tharandt. Unter dem wechsellüden Spiel des Bürger Musik-
chores ging fröhlich die Wanderung vorwärts und Sang wie
Hörnerklang an der Rabenauer Mühle boten Allen einen schön-
en Genuß. Nach Beendigung der Fuhrtour, welche vom
herrlichsten Wetter begünstigt wurde, begann in der Bade-
Restauration zu Tharandt die Tafelfreude, wo so mancher
treffliche Toast und auch ein Tafelied erklang. Besonders
werthvoll erwiesen sich hierbei die Worte aus dem Munde des
Herrn Geh. Rathes, Dr. von Langenn. In Anbetracht der
Blauperiode Tharandts unter Herzog Albert und dessen Ge-

maßlin Sidonie, verschmolz der Redner, dessen eingedenk, die
Vergangenheit mit der Gegenwart, lenkte die Blicke auf das
jetzige Königshaus und erhob so die Stimmung zu einer be-
geisterten für König und Vaterland in reichstem Maße Ein-
sprachvoller Abend, wo Illumination und begallichte Beleuch-
tung von Seiten des Herrn Restaurateur Kneifel besonders
Anerkennung verdienen, beschloß den schönen Tag, der noch
lange Zeit in der Erinnerung Aller fortleben wird, welche
Theil an dem Feste nahmen.

In Bezug auf die Urherrschaft des Projectes zur
Sängerhalle, welche auf dem Festplatze täglich zu imposanteren
Verhältnissen emporwächst, sind noch immer vielfache Irrthü-
mer verbreitet und so halten wir es nicht für überflüssig, noch
einmal darauf hinzuweisen, daß dasselbe von zweien unserer hiesigen
Fachleute herrührt. Der vom Festcomité angenommene und
zur Ausführung bestimmte, höch originelle Entwurf, nach wel-
chem das Dach des Festgebäudes in der Art der Hängebrücken
von Drahtseilen getragen wird, ist von dem hiesigen Architec-
ten und Zimmermeister Eduard Müller, der bekanntlich
zur Veranschaulichung seiner Idee das sauber gearbeitete Mo-
dell anfertigen ließ, welches gegenwärtig auf dem böhmischen
Bahnhofe aufgestellt ist. Herr Müller wurde vom Festaus-
schusse mit der Ausführung der von ihm erfundenen und noch
bei keinem andern Bauwerk zur Anwendung gebrachten Con-
struction beauftragt und findet der Aufbau der Festhalle un-
ter seiner Leitung statt. Ihm zur Seite steht der bereits viel-
fach und rühmlichst bekannte hiesige Architect Ernst Giese.
Derselbe hat den in allen Details wahrhaft künstlerisch und
geschmackvoll durchgeführten decorativen Theil des Fest-
gebäudes entworfen und wird dieser Theil unter seiner speci-
ellen Leitung ausgeführt. — Ist zu erwarten, daß bei dem
Zusammenwirken dieser Kräfte die Dresdner Sängerhalle unserer
Stadt zur hohen Ehre gereichen wird, so gebührt zugleich dem Fest-
comité volle Anerkennung für die liebevolle Theilnahme, mit
welcher es die interessante Erfindung des Zimmermstr. Müller auf-
nahm und zur Ausführung bringen ließ. Bemerkenswerth ist,
daß nachdem Herr Eduard Müller Anfang Januar in Dres-
den mit seiner Idee hervortrat: das System der Drahtseil-
brücken auf Dachconstructionen anzuwenden und zugleich die
Ausführbarkeit derselben praktisch nachwies, etwa drei Monate
später ein Architect in Paris in einem öffentlichen Vortrage
denselben Gedanken darlegte. Die Ehre, der Erste gewesen
zu sein, bleibt, wie schon das Datum nachweist, unbestritten
Herrn Müller und es ist nur fraglich, ob der französische Ar-
chitect bereits durch die Zeitungen Nachricht von der deutschen
Idee empfangen und sich dieselbe angeeignet hatte, oder ob der
Gedanke wirklich fast zu gleicher Zeit diesseits und jenseits des
Rheins aufstauete.

Die Feste im Freien sind in jetziger herrlichen Früh-
lingszeit die besuchtesten und beliebtesten. Deshalb ist es ganz
am Platze, daß der Wirth des so prächtvolle Baum- und
Gartenanlagen bietenden Reisevijs für morgen ein solennes
Frühlingsfest veranstaltet hat, das bei der Solidität des jehi-
gen Wirthes viel Amusement verspricht. Herr Musikdirector
Pohle wird in gewohnter exacter Weise hierbei concurren-
den Schluß des Festes aber bildet ein Brillant-Feuwerk.

Gänse fliegen, Tauben fliegen, daß aber ein leben-
diger Hase aus der Luft herabgefallen kommt und einem da-
hinwandelnden Herrn auf die Hutrümpe fällt, dies ereignete
sich am Sonnabend an der Ecke der Lütichaustraße. Das
Rüthsel löste sich dadurch, daß ein Herr im vierten Stock des
Hauses sich vor kurzer Zeit einen jungen lebendigen Hasen
mit nach Hause gebracht und solchen in seinem Zimmer auf-
gezogen. Lampe, groß geworden und den Durst nach Freiheit
führend, b nugt das offenhängende Fenster und springt herab,
wo er vom Hut auf das Straßenpflaster fiel und sofort seinen
Tod fand.

Nachdem im vorigen Jahre auch in Sachsen die
Wuchergesetze aufgehoben worden, werden die unter die Ka-
tegorie des Wuchers bisher subsumirt gewesenen Geldgeschäfte
derartig betrieben, daß das Nehmen einer sogenannten Pro-
vision von 50—100 Procent und eines eben so hohen Zins-
betrags jetzt fast zur Regel gehört. Wucherer dieser verwerf-
lichsten Art hat es nun zwar zu allen Zeiten und aller Orten
gegeben, allein früher trat doch wenigstens bei constatirten
Fällen strenge Strafe und außerdem noch der Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte ein, was beides bei dem Wegfall
eines gerichtlichen Untersuchungs-Verfahrens jetzt nicht mehr
zur Anwendung kommt. — Wie und auf welche Weise läßt
sich nun aber diesem Unwesen steuern? Gottlob, daß wir
uns deshalb den Kopf nicht lange zu zerbrechen brauchen,
denn die französische Regierung geht, den neuesten Zeitungs-
nachrichten zufolge, ernstlich damit um, die persönliche Schuld-
haft aufzuheben, wodurch allen derartigen Geldgeschäften,
welche nur gegen Wechselverschreibungen eingegangen werden,
der Grund und Boden am sichersten entzogen werden würde.

Außer dem Kaufmannsstande, welcher die Verbehaltenung de
Wechsel zum Behuf der Aufrechterhaltung des Credits für
unumgänglich nothwendig erachtet, hat die übrige Bevölkerung
Frankreichs und selbst auch das Ausland diese Nachricht schon
mit Freuden begrüßt. Allein, wird auch die eigentliche Han-
delwelt von dieser Nachricht voraussichtlich nicht betroffen
werden und in dem Genuße eines Creditmittels verbleiben,
was sie ursprünglich selbst eingeführt hat und welches Jahr-
hunderte lang nur allein auf sie allein beschränkt war — so
steht dem doch nicht entgegen, daß alle anderen Wechselver-
schreibungen gesetzlich für unzulässig und für einfache Schuld-
verschreibungen erklärt werden können. Und in der That
dürfte dies auch das beste Paroli sein, was man der Auf-
hebung der Wuchergesetze entgegenstellen könnte, ja es dürfte
diese Maßregel sich auch überdieß noch dadurch empfehlen,
daß durch das nur allein statthafte Civilproceßverfahren zu-
gleich die Gelegenheit geboten würde, ein nachgewiesenes,
unverhältnißmäßig hohen Provisions- und Zinsfuß auf ein
billiges Maß zurückzuführen und auf dessen Annahme zu
erkennen, während jetzt dieser Wucherantheil zum Ruin Ein-
zelnr und ganzer Familien, und ebenso auch zum gerechten
Verdruß der Richter, diesen, allen menschlichen Gefühlen
hochsprachenden Leuten, um so ungestrafter in die Tasche
fällt, als sie in der Regel nur an solche Personen borgen,
von welchen sie annehmen können, daß sie aus Rücksicht auf
ihre gesellschaftliche Stellung alle möglichen Opfer bringen
werden, um nur das Wechselverfahren nicht über sich ergehen
zu lassen. — Möchte übrigens dieser Aufsatz dazu dienen, die
Aufmerksamkeit unserer Credit- und Gewerksvereine, sowie
aller Derjenigen, welchen das Wohl ihrer Mitbürger nicht
gleichgiltig ist, auf den besprochenen hochwichtigen Gegenstand
zu lenken und dieselben zu bestimmen, Dasjenige mit vorbe-
reiten zu helfen, was den jetzt vorhandenen Rechtschaden zu
heilen im Stande sein dürfte.

Als Nachtrag zur Excursion des Dresdner Gewerbe-
vereines sei noch bemerkt, daß ein Theil der Versammelten
auch noch der Drahtnagel-Fabrik des Herrn Carl Hänjsche in
Nadeberg einen Besuch abstattete, wiewohl dies Etablissement
nicht mit auf dem Programm verzeichnet war. Wir können
nicht umhin, den Eindruck, welchen das rege Treiben und die
Proprietät dieses Etablissements auf die Besucher machte, lo-
bend zu erwähnen, ebenso die Bereitwilligkeit, mit welcher
Herr Hänjsche die Construction der Maschinen erläuterte.
Besondere Aufmerksamkeit erregte eine der Maschinen, welche
in der Minute ca. 350 Stück Drahtnagel lieferte. Man
sah hier am deutlichsten, wie sehr die Maschinen Menschen-
hände ersetzen, indem ersteren nur der Draht zugeleitet zu
werden braucht, während das andere die Maschine selbstständig
besorgt.

In Loschwitz ist Einer wirklich auf einen guten
Ein'all gekommen. Von einer dasigen, sehr bekannten Villa,
die erst kürzlich in andere Hände übergegangen ist und welche
wahrhaft elegant ausgestattet war im Innern und Aeußern,
waren plötzlich sämtliche neusilberne Thürklinen verschwun-
den. Dieser „Einer“, der sie hatte verschwinden lassen, erklärte
auf sehr nachdrückliches Befragen, er hätte sie nach Berlin
geschickt, um sie dort „versilbern“ zu lassen. Das Wort ver-
silbern ist aber sehr doppelstimmig.

Wenn man ein Volksfest besucht, ein Volksfest im
besseren Sinne des Wortes, so wird man durch die harmlose
Heiterkeit der Festtheilnehmer leicht in eine Stimmung ver-
setzt, die Einem noch lange Zeit nachher eine freudige Erinnerung
an das Fest bewahrt. Ob sich die Besucher des sogenannten
Wodfestes auf dem Waldschloßchen am Sonntage, insbesondere
Die, die in den späteren Abendstunden und Nachtstunden den
Festort verlassen, gegenwärtig in einer solchen Gemüthsstimmung
befinden, das möchte von Dnen bezweifelt werden, die die
Heimkehrenden beobachtet haben. Die Wenigsten waren im
Stande, wie vernünftige Leute, geraden Wegs zu gehen. Das
Thun und Treiben der Meisten machte von ferne den Ein-
druck, als zögen nur Zumultuanten herdentweise die Schiller-
straße herein. Kreischende Frauenstimmen waren ununter-
brochen weithin laut vernehmbar und das machte einen wider-
lichen Eindruck, wenn man beim Näherkommen die Frauen-
personen in einer Kleidung sah, die unverkennbar die bessere
bürgerliche Stellung verrieth, und doch in eine Situation
gerathen waren, die die Frauen bei nächstem Zustande wohl
ertröhen machen würde. Es ist viel über das Thun und
Treiben der Vogelwiese und über Herabwürdigung des Be-
griffes Volksfest durch die Vogelwiese geschrieben und gespro-
chen worden, allein die Heimkehrenden von der Vogelwiese
bringen einen solchen Eindruck nicht hervor, wie der war, den
die Mehrzahl der heimkehrenden Wodfestbesucher hervorbrachte.
Auch an Ausbrüchen von Rohheiten hat es zum Schluß nicht
gefehlt. Ein Gendarm, der aneinander getratene Partheim